Die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten der in Deutschland lebenden türkischen Männer und Frauen der 2. Generation

Bachelorarbeit

vorgelegt von

Kyra-Maria Fedtke-Ribeiro

Leyla Steinbrugger

betreut von

Studienrätin Ulrike Meyer

Institut für Translation und Mehrsprachige Kommunikation
Fachhochschule Köln

Köln

Mai 2006
# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

<table>
<thead>
<tr>
<th>Abschnitt</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Abkürzungsverzeichnis</td>
<td>IV</td>
</tr>
<tr>
<td>Abbildungsverzeichnis</td>
<td>V</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Einleitung</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Begriffliche Abgrenzung und historische Grundlagen</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>2.1. Der Begriff „zweite Generation“</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>2.2. Definition von Kultur, Tradition und Religion</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>2.2.1. Kultur</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>2.2.2. Tradition</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>2.2.3. Religion</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>2.3. Die Bedeutung der Geschlechterrollendifferenzierung</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>2.4. Geschichtliche Hintergründe im Überblick</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Lebenswirklichkeiten junger türkischer Männer der zweiten Generation</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>3.1. Familiale Lebenswelt</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>3.1.1. Der Mann in der türkischen Gesellschaft</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>3.1.2. Familienstrukturen</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>3.1.3. Erziehungsstile und Wertevermittlung</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>3.1.4. Die Rolle des Mannes innerhalb der Familie in der BRD</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>3.2. Soziokulturelle und religiöse Bindungen</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>3.2.1. Der Stellenwert des Islams für den türkischen Mann im deutschen</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Alltag</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3.2.2. Das soziokulturelle Netzwerk junger türkischer Männer</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>3.2.3. Partnerwahl und traditionelle Eheschließung</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>3.3. Junge türkische Männer in der deutschen Gesellschaft</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>3.3.1. Werdegang und berufliche Realitäten</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>3.3.2. Das Leben türkischstämmiger Männer zwischen zwei Kulturen</td>
<td>32</td>
</tr>
<tr>
<td>3.3.3. Selbsteinschätzung der eigenen Lebenswirklichkeit</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>4. Lebenswirklichkeiten junger türkischer Frauen der zweiten Generation</td>
<td>39</td>
</tr>
</tbody>
</table>
4.1. Familiale Lebenswelt .................................................................39
  4.1.1. Die Frau in der türkischen Gesellschaft.................................39
  4.1.2. Erziehungsstile und Wertevermittlung..................................41
  4.1.3. Die Rolle der türkischen Frau innerhalb der Familie in der BRD ...43
4.2. Soziokulturelle und religiöse Bindungen ......................................45
  4.2.1. Der Stellenwert des Islams für die türkische Frau im deutschen Alltag 45
  4.2.2. Das soziokulturelle Netzwerk der türkischen Frau ....................46
  4.2.3. Partnerwahl und traditionelle Eheschließung............................48
4.3. Junge türkische Frauen in der deutschen Gesellschaft .......................51
  4.3.1. Schulische und berufliche Realitäten junger türkischer Frauen ....51
  4.3.2. Das Leben türkischer Frauen zwischen zwei Kulturen.............55
  4.3.3. Selbsteinschätzung der eigenen Lebenswirklichkeiten...............58
5. Fazit ...............................................................................................63

Literaturverzeichnis ...........................................................................68
<table>
<thead>
<tr>
<th>Abkürzung</th>
<th>Deutscher Begriff</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Abb.</td>
<td>Abbildung</td>
</tr>
<tr>
<td>Aufl.</td>
<td>Auflage</td>
</tr>
<tr>
<td>Bildungsinl.</td>
<td>Bildungsinländer</td>
</tr>
<tr>
<td>BRD</td>
<td>Bundesrepublik Deutschland</td>
</tr>
<tr>
<td>bzw.</td>
<td>beziehungsweise</td>
</tr>
<tr>
<td>ca.</td>
<td>circa</td>
</tr>
<tr>
<td>d.h.</td>
<td>das heißt</td>
</tr>
<tr>
<td>ebd.</td>
<td>eben diese</td>
</tr>
<tr>
<td>et. al.</td>
<td>et alii ‚und andere‘</td>
</tr>
<tr>
<td>ff.</td>
<td>folgende</td>
</tr>
<tr>
<td>Hg.</td>
<td>Herausgeber</td>
</tr>
<tr>
<td>Insg.</td>
<td>Insgesamt</td>
</tr>
<tr>
<td>M</td>
<td>Männlich</td>
</tr>
<tr>
<td>Mitarb.</td>
<td>Mitarbeit</td>
</tr>
<tr>
<td>Nr.</td>
<td>Nummer</td>
</tr>
<tr>
<td>NRW</td>
<td>Nordrhein-Westfalen</td>
</tr>
<tr>
<td>o.g.</td>
<td>oben genannt</td>
</tr>
<tr>
<td>sh.</td>
<td>siehe</td>
</tr>
<tr>
<td>sog.</td>
<td>so genannte</td>
</tr>
<tr>
<td>türk.</td>
<td>türkisch</td>
</tr>
<tr>
<td>u.a.</td>
<td>unter anderem</td>
</tr>
<tr>
<td>Ü.</td>
<td>Übersetzung</td>
</tr>
<tr>
<td>überarb.</td>
<td>überarbeitete</td>
</tr>
<tr>
<td>v.a.</td>
<td>vor allem</td>
</tr>
<tr>
<td>Vgl.</td>
<td>vergleiche</td>
</tr>
<tr>
<td>W</td>
<td>Weiblich</td>
</tr>
<tr>
<td>wörtl.</td>
<td>Wörtliche</td>
</tr>
<tr>
<td>WS</td>
<td>Wintersemester</td>
</tr>
<tr>
<td>z.B.</td>
<td>zum Beispiel</td>
</tr>
<tr>
<td>zit.</td>
<td>zitiert</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schulbildung nach Alter und Geschlecht;
Goldberg/Sauer (2003) ................................................................. 28

Abbildung 2: Verteilung der türkischen Studierenden (Bildungsin- und Bildungsausländer) nach Geschlecht;
Statistisches Bundesamt, Wiesbaden Juli 1998. In:
Karakaşoğlu-Aydın, (2000) ............................................................. 31

Abbildung 3: Männliche und weibliche Bildungsinländer türkischer Herkunft nach Fächergruppen im Wintersemester 96/97;
Statistisches Bundesamt, Wiesbaden Juli 1998. In:
Karakaşoğlu-Aydın, (2000) ............................................................. 32

Abbildung 4: Schulbildung nach Alter und Geschlecht;
Sauer/Goldberg (2001). In: Zentrum für Türkeistudien
(Hg.) (2001) ................................................................................. 52
1. Einleitung


In der vorliegenden Arbeit werden die Lebenswirklichkeiten der türkischen Frauen im Vergleich zu Männer der zweiten Generation dargestellt, wobei gleichzeitig gezeigt werden soll, ob das stereotypisierte Bild der „Gastarbeiter“ der ersten Generation auch noch bei der zweiten Generation bestand hat, und ob bzw. inwiefern man auch noch bei den türkischen Frauen und Männern der zweiten Generation von einer homogenen Gruppe sprechen kann. Ein wesentlicher Aspekt, der in dieser Arbeit bezüglich beider Geschlechter immer wieder zum tragen kommt, ist das traditionell türkische Geschlechterrollenverständnis, das auch heute noch die Lebensgestaltung türkischer Frauen und Männer in Deutschland maßgeblich beeinflusst.

Selbsteinschätzung bestätigen können. Kapitel 5 schließt die Arbeit mit einem Fazit ab, wobei die Lebenswirklichkeiten türkischer Männer und Frauen gegenübergestellt werden.


2. Begriffliche Abgrenzung und historische Grundlagen

2.1. Der Begriff „zweite Generation“

In dieser Arbeit werden unter dem Begriff der zweiten Generation die türkischen Männer und Frauen gefasst, die ab den sechziger bis zu den achtziger Jahren als Kinder der türkischen Einwanderer der ersten Generation bereits in Deutschland geboren wurden, oder im Zuge des Migrationsprozesses in den sechziger bis achtziger Jahren im frühen Kindheitsalter mit ihren Eltern aus der Türkei in die BRD übergesiedelt sind (vgl. Goldberg/Sauer,
2003:4). Es handelt sich demnach bei der zweiten Generation türkischer Mitbürger um Frauen und Männer, die heute ungefähr zwischen 20 und 45 Jahre alt sind und oft schon selbst Kinder haben. In einem Beitrag von Boos-Nüning aus der Schriftenreihe des Zentrums für Türkeistudien wird die zweite Generation folgendermaßen definiert:

„Als zweite Generation werden die Kinder ausländischer Arbeitnehmer bezeichnet, die im Schul- bzw. Vorschulalter mit ihren Eltern in die Bundesrepublik Deutschland eingereist bzw. - und das ist immer häufiger der Fall - hier geboren sind. Sie haben zumindest einen Teil der Sozialisation in der deutschen Schule und Gesellschaft erfahren.“ (Boos-Nünning, 1986:131).

Diese Definition bietet eine passende Grundlage zur Veranschaulichung der Zielgruppe, die in dieser Arbeit thematisiert wird.


2.2. Definition von Kultur, Tradition und Religion

2.2.1. Kultur

Entwicklung bestimmter Muster des Denkens, Führens und Handelns (vgl. Hofstede, 1997:4ff.).

„The sources of one’s mental programs lie within the social environments [family, neighbourhood, school, youth groups, work place, living community] in which one grew up and collected one’s life experiences. Culture is learned, not inherited.“ (Hofstede, 1997:4ff.).

_Hofstede_ schließt ebenso alltägliche und gewöhnliche Dinge des Lebens bei seiner Definition von Kultur mit ein. Die Art und Weise sich zu begrüßen, bestimmte Eßgewohnheiten, die eigene Körperhygiene sowie das Verständnis von Liebe und die Art Gefühle zu zeigen sind nach _Hofstede_ u.a Indikatoren, die auf den kulturellen Background einer Person hinweisen (vgl. ebd.).


2.2.2. Tradition


2.2.3. Religion


2.3. Die Bedeutung der Geschlechterrollendifferenzierung

In diesem Abschnitt wird auf die traditionelle Geschlechterrollendifferenzierung eingegangen, die in der türkischen Kultur vorherrschend ist. Die Soziologie geht davon aus, dass für die Zuschreibung von Weiblichkeit und Männlichkeit die kulturellen Vorstellungen und Erwartungen ausschlaggebend sind (Bueno, 2005:2). Sie vertritt demnach nicht den Ansatz, dass biologische Faktoren der Ursprung für existierende Geschlechterrollen sind und die männliche und weibliche Rolle „natürlich“ und „angeboren“ ist. Ein wesentlicher As-
pekt bei der Betrachtungsweise des Begriffs „Geschlechterrolle“ ist, dass man das „biologische“ Geschlecht (engl.: sex) vom sozialen Geschlecht (engl.: gender) unterscheidet. Kay Deaux grenzt hierbei beide Begriffe folgendermaßen von einander ab:

„Sex refers to the biologically based categories of male and female. Gender refers to the psychological characteristics associated with man and woman or, more broadly to the social construction of these categories.“ (Deaux, 1987:111)

Auch nach Bueno ist es das Konstrukt des sozialen Geschlechtes, was Männern und Frauen bestimmte Rollen zuweist, wobei bewusst eine Ordnung zwischen den Geschlechtern hergestellt wird (Bueno, 2005:2). Demnach bezeichnet Bueno die Geschlechterrolle als


2.4. Geschichtliche Hintergründe im Überblick

Der Beginn der Arbeitsmigration 1961 zwischen der Türkei und Deutschland war keineswegs die erste Begegnung zwischen Orient und Okzident, bzw. zwischen Muslimen und Christen. Angesichts der historischen, religiösen und politischen Ereignisse der letzten


\(^2\) „Türkenkriege“: Glaubenskriege zur Ausbreitung des Islams: die Mauren auf der Iberischen Halbinsel, das gewaltige Osmanische Reich, die Eroberung Konstantinopels 1453, die Türken in Wien 1529, 2.Wienbelagerung 1683. (vgl. Spohn, 2002:19ff.)


3. Lebenswirklichkeiten junger türkischer Männer der zweiten Generation

In diesem Kapitel sollen die Lebensbereiche junger türkischer Männer der zweiten Generation näher untersucht werden. Die Lebensumstände männlicher türkischstämmiger Heranwachsender werden in verschiedenen Sozialisationsfeldern betrachtet. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklungsphase türkischer Jugendlicher mit Migrationshintergrund, da die Wissenschaft hauptsächlich der Adoleszenzphase dieser Zielgruppe Beachtung schenkt. Es sollen Ursachen für die gegenwärtigen Lebenssituationen türkischer Männer aufgezeigt werden, indem das Werte- und Normsystem ihrer Herkunftskultur mit einbezogen wird. Da sich die Problematisierung der Lebenswirklichkeiten türkischer Mitbürger in der Wissen-

schaft als sehr auffällig zeigt, wird der Fokus in den folgenden Abschnitten v.a. auf die positiven Aspekte und Fortschritte dieser Gruppe gerichtet.

3.1. Familiale Lebenswelt


3.1.1. Der Mann in der türkischen Gesellschaft


*Das Patriarchat bezeichnet eine Gesellschaftsordnung (vorwiegend in agrarischen Gesellschaften), in der der (älteste) Mann über gültige Werte, Normen und Verhaltensmuster entscheidet, sowie diese kontrolliert und repräsentiert. Es findet also eine Machtallokation zugunsten des Mannes und zu Ungunsten der Frau statt, man spricht in diesem Zusammenhang auch von einer Männerherrschaft.“ (Bulut, 2002:2).


Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Mann in der Türkei in traditionellen Familienverhältnissen über sehr viel Einflussvermögen verfügt und die Familie nach außen hin repräsentiert. Der Geltungsbereich des Mannes umfasst größtenteils das öffentliche Leben, wodurch die Grenzen zwischen den Geschlechtern deutlich gezogen und betont werden. Durch die Migration nach Deutschland haben jedoch die Stellung des Mannes sowie die traditionellen Familienverhältnisse leichte Veränderungen erfahren, was im nächsten Abschnitt näher erläutert wird.

3. Lebenswirklichkeiten junger türkischer Männer
der zweiten Generation

3.1.2. Familienstrukturen

Vorweg gilt es hervorzuheben, dass sich nicht nur das Männerbild durch die Migration verändert hat, sondern auch die Strukturen türkischer Familien fortwährendem Wandel unterliegen und sehr vielfältig sind (vgl. Spohn, 2002:76). In Deutschland ist das Bild der türkischen Familie jedoch pauschalen Zuschreibungen ausgesetzt.


3.1.3. Erziehungsstile und Wertevermittlung


Hinsichtlich der Erziehungsstile türkischer Familien in Deutschland wurde herausgefunden, dass die an die heranwachsenden Männer der zweiten Generation gerichteten Leistungserwartungen von größter Bedeutung sind. Die Bildungswünsche türkischer Eltern sind besonders stark ausgeprägt, welche eine erfolgreiche schulische und berufliche Laufbahn ihrer Söhne erwarten (vgl. Steinbach/Nauck, 2005:113). Die hohen Bildungsaspiratio-

Das traditionelle Vater-Sohn-Verhältnis, das vorrangig auf dem Konzept von Gehorsam, Ehre und Achtung basiert, erfährt durch das fremdkulturelle Umfeld eine Veränderung (vgl. Spohn, 2002:51ff.). Ursprünglich übernimmt der Vater die Verantwortung für die Erziehung seiner Söhne, indem sie ihn überall hin begleiten und sein Verhalten nach-


schlechterspezifisch ausgerichtete Erziehung wird der heranwachsende Türke schon früh auf seine Rolle als Mann vorbereitet. Inwieweit sie dem traditionellen Muster entspricht soll im nächsten Abschnitt beleuchtet werden.

3.1.4. Die Rolle des Mannes innerhalb der Familie in der BRD


Der Rolle des ağabey, des großen Bruders, dem sehr viel Verantwortung übertragen wird, kommt innerhalb der Herkunftsfamilie immer noch große Bedeutung zu. Da er neben dem Vater, dessen Aufgaben er in seiner Abwesenheit übernimmt, der älteste Mann in der


3.2. Soziokulturelle und religiöse Bindungen

3.2.1. Der Stellenwert des Islams für den türkischen Mann im deutschen Alltag


Die türkischen Männer der zweiten Generation haben den Islam im Jugendalter lediglich durch ihre Eltern und die Koranschule anhand einer Palette religiöser Normen, welche we-


Demzufolge kann festgehalten werden, dass das Bekenntnis zum Islam für männliche türkischstämmige Mitbürger der zweiten Generation vielmehr von soziokulturellen Bindungen geprägt ist. Es spiegelt sich ein reflektierter und persönlicher Umgang mit der Religion.

9 Den Begriff Muslim-Sein hat Kelek selbst eingeführt, der „die fraglose identifikative Selbstzuordnung zur muslimischen Gemeinschaft charakterisiert“. (Kelek, 2002:176ff.).
10 Namaz: das fünfmal am Tag zu verrichtende rituelle Gebet; Haç: die Pilgerfahrt nach Mekka; Ramazan: der heilige Fastenmonat der Muslime, in dem von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang weder gegessen noch getrunken wird und sexuelle Enthaltsamkeit gefordert wird.

3.2.2. Das soziokulturelle Netzwerk junger türkischer Männer


„Turkish ethnic minority youth […] always shifts between the spaces of home, street, school and youth centre. There is always a clear-cut boundary between these social spaces produced by the diasporic youth.” (Kaya, 2001:128).


---

11 vgl. 3.1.1. Der Mann in der türkischen Gesellschaft
12 Phänomen der Gettoisierung: z.B. Berlin-Kreuzberg; Der Ausländeranteil in einem Wohnviertel ist extrem hoch und eine türkische Infrastruktur hat sich bereits ausgebildet. (Klein Istanbul).
sehen und Musik hören als favorisierte Tätigkeiten an (vgl. ebd.). Weit mehr als die Hälfte der türkischen Heranwachsenden sind begeisterte Fußballfans (70%), interessieren sich aber auch für andere Sportarten wie z.B. Kampfsport oder Basketball (vgl. Azizefendioglu, 2000:54).


3.2.3. Partnerwahl und traditionelle Eheschließung

Berücksichtigt man das türkische Geschlechterrollenverständnis leuchtet ein, wieso den Männern der zweiten Generation mit islamischem Hintergrund vor der Eheschließung vielmehr Autonomie im Umgang mit ihrer freien Zeit eingeräumt wird. Folglich bietet sich ihnen auch häufiger die Möglichkeit mit dem anderen Geschlecht in Kontakt zu kommen (vgl. Aktaş, 2000:162ff.). Das Ausleben ihrer sexuellen Bedürfnisse ist ihnen stillschweig-


Folglich kann festgehalten werden, dass die Wahl der Ehepartnerin für türkische Männer der zweiten Generation in Deutschland immer einem Balanceakt zwischen Selbstbestim-

---


3.3. Junge türkische Männer in der deutschen Gesellschaft

3.3.1. Werdegang und berufliche Realitäten


Dem ungeachtet weisen männliche Mitbürger der zweiten Generation hohe Ausbildungs motive auf und messen ihrer beruflichen Laufbahn einen hohen Stellenwert bei (vgl. Unger, 2000:100ff.). Dennoch intendieren nur 54% der jungen Männer, im Vergleich zu 60% der Mädchen, eine Berufsausbildung zu absolvieren. Bei 29% der männlichen Türken steht die sofortige Arbeitssuche im Vordergrund, um möglichst schnell Geld verdienen und

### Schulabschlüsse

<table>
<thead>
<tr>
<th>Alter</th>
<th>Geschlecht</th>
<th>Grundschule</th>
<th>Hauptschule</th>
<th>Realschule</th>
<th>Fachschule/-abitur</th>
<th>Abitur</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>18-29 Jahre</td>
<td>Männlich</td>
<td>3,5</td>
<td>24,6</td>
<td>21,1</td>
<td>19,3</td>
<td>31,6</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Weiblich</td>
<td>13,2</td>
<td>26,5</td>
<td>16,9</td>
<td>21,2</td>
<td>22,2</td>
</tr>
<tr>
<td>30-44 Jahre</td>
<td>Männlich</td>
<td>12,0</td>
<td>44,0</td>
<td>10,6</td>
<td>20,4</td>
<td>13,0</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Weiblich</td>
<td>33,9</td>
<td>30,7</td>
<td>8,3</td>
<td>15,1</td>
<td>11,9</td>
</tr>
<tr>
<td>45-59 Jahre</td>
<td>Männlich</td>
<td>47,1</td>
<td>18,6</td>
<td>3,9</td>
<td>19,6</td>
<td>10,8</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Weiblich</td>
<td>71,4</td>
<td>11,1</td>
<td>4,8</td>
<td>4,8</td>
<td>7,9</td>
</tr>
<tr>
<td>60 Jahre und älter</td>
<td>Männlich</td>
<td>77,8</td>
<td>4,4</td>
<td>2,2</td>
<td>6,7</td>
<td>8,9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Weiblich</td>
<td>81,8</td>
<td>-</td>
<td>9,1</td>
<td>9,1</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesamt</td>
<td></td>
<td>27,8</td>
<td>28,0</td>
<td>11,1</td>
<td>17,3</td>
<td>15,9</td>
</tr>
</tbody>
</table>

*Abb. 1: Schulbildung nach Alter und Geschlecht (Zeilenprozent).*

(Goldberg/Sauer, 2003:47).


<table>
<thead>
<tr>
<th>Semester</th>
<th>M</th>
<th>%</th>
<th>W</th>
<th>%</th>
<th>Gesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>WS 80/81</td>
<td>5.731</td>
<td>87,6%</td>
<td>811</td>
<td>12,4%</td>
<td>6.542</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 85/86</td>
<td>7.512</td>
<td>81,5%</td>
<td>1.703</td>
<td>18,5%</td>
<td>9.215</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 90/91</td>
<td>9.350</td>
<td>72,1%</td>
<td>3.612</td>
<td>27,9%</td>
<td>12.962</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 95/96</td>
<td>13.498</td>
<td>65,4%</td>
<td>7.133</td>
<td>34,6%</td>
<td>20.631</td>
</tr>
<tr>
<td>WS 96/97</td>
<td>14.125</td>
<td>64,6%</td>
<td>7.731</td>
<td>35,4%</td>
<td>21.856</td>
</tr>
</tbody>
</table>


<table>
<thead>
<tr>
<th>Fächergruppen</th>
<th>insg.</th>
<th>M</th>
<th>%</th>
<th>W</th>
<th>%</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Sprach-/Kulturwissenschaften</td>
<td>1.692</td>
<td>487</td>
<td>5</td>
<td>1.205</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>Sport</td>
<td>75</td>
<td>63</td>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften</td>
<td>5.831</td>
<td>3.248</td>
<td>34</td>
<td>2.583</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>Mathematik, Naturwissenschaften</td>
<td>1.704</td>
<td>1.186</td>
<td>12</td>
<td>518</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Humanmedizin</td>
<td>1.246</td>
<td>579</td>
<td>6</td>
<td>667</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Veterinärmedizin</td>
<td>3</td>
<td>1</td>
<td>-</td>
<td>2</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften</td>
<td>39</td>
<td>12</td>
<td>-</td>
<td>26</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Ingenieurwissenschaften</td>
<td>4.851</td>
<td>3.988</td>
<td>41</td>
<td>663</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunst, Kunstwissenschaften</td>
<td>181</td>
<td>85</td>
<td>1</td>
<td>98</td>
<td>2</td>
</tr>
<tr>
<td>Insgesamt</td>
<td>15.422</td>
<td>9.650</td>
<td>100</td>
<td>5.772</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>


3.3.2. Das Leben türkischstämmiger Männer zwischen zwei Kulturen


Derartige theoretische Ansätze innerhalb der deutschen Migrationsforschung beschreiben türkische Mitbürger mit Migrationshintergrund stets als Opfer ihrer Umstände, wobei diese Anschauungen zumeist auf stereotypischen Zuschreibungen beruhen. Modelle und Theorien erweisen sich jedoch als unzureichend, wenn es um die persönliche und soziale Befindlichkeit dieser Gruppe geht. Das Augenmerk muss vielmehr auf die vielfältigen und individuellen Lebenswirklichkeiten türkischstämmiger Männer der zweiten Generation in Deutschland gerichtet werden. Die zweite Generation muss als heterogene Gruppe anerkannt werden. Den Selbsteinschätzungen und Selbstwahrnehmungen ihrer eigenen Lebens-


Diese Ansicht über den dynamischen Charakter von Kultur wird auch von **Çem Özdemir**, einem türkischstämmigen Bundestagsabgeordneten von Bündnis 90/ Grüne, geteilt:

„Kulturen sind immer etwas Dynamisches, sind Veränderungen ausgesetzt, und das ist ja etwas, was Kulturen am Leben erhält, dass sie fremde Einflüsse in sich aufsaugen und sich dabei selber verändern.“ (Özdemir, 2006).


3.3.3. Selbsteinschätzung der eigenen Lebenswirklichkeit


4. Lebenswirklichkeiten junger türkischer Frauen der zweiten Generation

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Lebensbereiche der in Deutschland lebenden türkischen Frauen der zweiten Generation dargestellt. Im Blickpunkt hierbei steht vor allem die familiale Lebenswelt der türkischen Frau, ihr soziokulturelles Umfeld und Freizeitgestaltung, ihre religiöse Bindung sowie ihre Berufs- und Bildungssituation. Über die Darstellung der einzelnen Lebensbereiche soll die Sozialisations- und Identitätsentwicklung der türkischen Frau in ihrem Leben zwischen zwei Kulturen veranschaulicht werden. Da bei türkischen Familien immer wieder eine Bindung an ihr Herkunftsland zu beobachten ist, erfolgt in diesem Kapitel zunächst ein Rückblick über die Herkunft und die Rolle der Frau in der traditionell türkischen Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund lassen sich die charakteristischen Merkmale türkischer Familien in Deutschland besser verstehen.

4.1. Familiale Lebenswelt

4.1.1. Die Frau in der türkischen Gesellschaft


Kyra-Maria Aydin: 4. Lebenswirklichkeiten junger türkischer Frauen
der zweiten Generation


4.1.2. Erziehungsstile und Wertevermittlung


### 4.1.3. Die Rolle der türkischen Frau innerhalb der Familie in der BRD


4. Lebenswirklichkeiten junger türkischer Frauen der zweiten Generation


4.2. Soziokulturelle und religiöse Bindungen

4.2.1. Der Stellenwert des Islams für die türkische Frau im deutschen Alltag

großen Teil die sozialen Werte der Elterngeneration wieder, die, wie bereits auch schon in Abschnitt 4.1.2. erwähnt, grundlegend am Koran orientiert sind.


4.2.2. Das soziokulturelle Netzwerk der türkischen Frau


### 4.2.3. Partnerwahl und traditionelle Eheschließung

dierter und patriarchalisch-autoritärer Geisteshaltungen muslimischer Familienwelten ist und zur Wiederherstellung der „familiären Ehre“ immer wieder durchgeführt wird.¹⁵


Es lässt sich eine Entwicklung bei jungen türkischen Frauen dahingehend erkennen, dass sie sich nicht mehr an den o.g. Partnerwahlkonzepten orientieren, sondern immer mehr ihrem Bedürfnis nach Selbstbestimmung nachgehen. Durch die veränderten Lebenskonzepte junger türkischer Frauen kommt dies immer deutlicher zum Ausdruck. Der Wunsch nach Auflösung traditioneller Geschlechterverhältnisse findet sich überwiegend in den Lebensentwürfen der jungen Frauen, aber nur selten in denen der jungen Männer wieder.

¹⁵ In diesem Zusammenhang ist die Kampagne gegen Ehrenmorde im Rahmen des Internationalen Frauentages in der Fachhochschule zu Köln vom 8. März 2006 unter dem Titel „Vergiss niemals Hatun!“ zu erwähnen.
¹⁶ Auf die Praktiken und traditionellen Abläufe einer türkischen Hochzeit und deren Mischformen soll hier nicht weiter eingegangen werden.

4.3. Junge türkische Frauen in der deutschen Gesellschaft

4.3.1. Schulische und berufliche Realitäten junger türkischer Frauen


Es gab auch Eltern, die ihren Töchtern, insbesondere in den Anfangsjahren der Migration, keine Schul- oder Berufsausbildung bzw. nur die schulischen Pflichtjahre erlaubten, so dass die Töchter bereits in jungen Jahren die Haushaltstätigkeit der Mütter mit übernahmen und sich um ihre jüngeren Geschwister kümmerten (vgl. Müller, 1999:139, 141ff.). Im


<table>
<thead>
<tr>
<th>Alter/Geschlecht</th>
<th>Kein Abschl./ Grundschule</th>
<th>Hauptschule</th>
<th>Realschule</th>
<th>Fach-/Abitur</th>
<th>Gesamt (Anzahl)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>M</td>
<td>W</td>
<td>M</td>
<td>W</td>
<td>M</td>
</tr>
<tr>
<td>18 bis 29 Jahre</td>
<td>3,2</td>
<td>15,3</td>
<td>25,5</td>
<td>26,6</td>
<td>26,1</td>
</tr>
<tr>
<td>30 bis 44 Jahre</td>
<td>16,0</td>
<td>38,0</td>
<td>34,9</td>
<td>28,5</td>
<td>13,0</td>
</tr>
<tr>
<td>45 bis 59 Jahre</td>
<td>56,3</td>
<td>60,3</td>
<td>13,5</td>
<td>16,4</td>
<td>8,3</td>
</tr>
<tr>
<td>60 Jahre und älter</td>
<td>79,3</td>
<td>90,9</td>
<td>6,9</td>
<td>-</td>
<td>-</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesamt</td>
<td>24,2</td>
<td>32,2</td>
<td>25,3</td>
<td>25,2</td>
<td>15,7</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Abb. 4: Schulbildung nach Alter und Geschlecht. (Sauer/Goldberg (2001); In: Zentrum für Türkeistudien (Hg.), S.42).

In Abb.4 wird deutlich, dass in den beiden jeweils älteren Gruppen, d.h. in der Gruppe der 45-59jährigen, sowie 60jährige und älter kaum ein Abschluss bzw. höchstens ein Grundschulabschluss bei den Migrantinnen vorliegt. Bei den türkischen Frauen der Altersgruppe...
„60 Jahre und älter“ sind es sogar 90,9 %, die keinen Schulabschluss haben bzw. gerade mal die Grundschule besucht haben. Ein Grund dafür, dass am Anfang des Eingliederungsprozesses noch relativ wenig Frauen der zweiten Generation im Kindheitsalter das Bildungsangebot wahrgenommen haben, dürfte wiederum darin liegen, dass die meisten Eltern in den ersten Migrationsjahren kurzfristige Rückkehrabsichten in ihr Heimatland hegten und sie es deshalb nicht für erforderlich hielten, ihre Töchter in das deutsche Schulsystem zu integrieren.

In Abb.4 ist deutlich zu erkennen, dass erst die türkischen Frauen in den jüngeren Altersgruppen einen relativ höheren Bildungsgrad aufweisen. Beispielsweise kann die Gruppe der 18-29 jährigen mit 36,9 % die höchste Abiturquote vorweisen, die dann in der nächst älteren Gruppe nur noch 20,1 % beträgt und sich schließlich bis hin zur ältesten Gruppe auf 9,1 % reduziert. Dieser Trend kann auch bei den übrigen Schulabschlüssen beobachtet werden. Während beispielsweise keine der befragten türkischen Frauen in der Altersgruppe „60 Jahre und älter“ einen Realschulabschluss vorweisen kann, gibt es in der Gruppe der jüngsten türkischen Frauen schon 21,2 % mit Realschulabschluss. Bemerkenswert ist jedoch, dass es bei den jüngeren Frauen der Altersgruppe „18-29 Jahre“, trotz der positiven Bildungsentwicklung, immer noch einen relativ hohen Anteil von 15,3 % gibt, die überhaupt keinen Abschluss haben bzw. höchstens die Grundschule besucht haben. Dieser Anteil beträgt bei den türkischen Männern derselben Altersgruppe lediglich 3,2 %.


4.3.2. Das Leben türkischer Frauen zwischen zwei Kulturen


4.3.3. Selbsteinschätzung der eigenen Lebenswirklichkeiten


Wie auch schon aus der Literatur hervorgeht, vollbringen die Frauen der zweiten Generation über die Jahre eine enorme Anpassungsleistung, was ihnen nicht immer leicht fällt. Vor allen Dingen deshalb, weil sie in der Aufnahmegeellschaft in ihrem täglichen Leben immer wieder mit kulturellen Gegensätzen konfrontiert sind. Zudem haben fast alle Befragten in ihrem Alltag Diskriminierung erfahren, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen. Eine der Befragten äußert sich über eine diskriminierende Ablehnung bei der Wohnungssuche vor einigen Jahren. Der Vermieter habe sie und ihren türkischen Mann bei der Suche nach einer Mietwohnung nicht in den Bewerbungskreis aufgenommen, mit der Begründung, dass eine türkische Familie als Mieter nicht erwünscht sei. Solche Erfahrungen haben die meisten Frauen jedoch nicht daran hindert, ihren Weg in der deutschen...


Die kollektivistische Lebensweise empfinden die türkischen Frauen als positiv. Sie bietet ihnen in der Regel Rückhalt und Fürsorge. Jedoch werden hierbei aber auch Nachteile genannt, vor allem, wenn es darum geht, seine Ansichten in der Familie generationsübergreifend durchzusetzen. „Ich bin froh, dass ich so viel Familie um mich herum habe. Viele


Faktoren abhängen, wobei der Grad der Religiösität eine zentrale Rolle spielt. Es lassen sich eher Trends und Tendenzen erkennen, aus denen jedoch keine Aussage über die Lebenswirklichkeit getroffen werden kann, die auf die Gesamtheit aller türkischen Frauen der zweiten Generation zutrifft.

5. Fazit


Wie die jeweils ersten Abschnitte des dritten und vierten Kapitels zeigen, haben die Männer und Frauen der zweiten Generation bereits im Kindheitsalter durch die Erziehung der Eltern gelernt, die geschlechtsspezifischen Rollenmuster ihrer Eltern zu übernehmen. Während bei den heranwachsenden Männern die Akzente insbesondere auf die "Ernährerrolle" und somit auf einen erfolgreichen beruflichen Werdegang gesetzt werden, steht bei den jungen Frauen die Rolle der Hausfrau und Mutter im Vordergrund. Obwohl die Bildungsaspirationen der Eltern für beide Geschlechter in der Regel gleichermaßen ausgeprägt sind, werden die Frauen dazu angehalten, die berufliche Karriere als zweitrangig zu betrachten sobald eine Eheschließung und Familienplanung ansteht. Dagegen ist bei den türkischen Männern die berufliche Verwirklichung fester Bestandteil der Lebensgestaltung.

Bedingt durch das o.g. unterschiedliche Rollenverhältnis in der türkischen Kultur, werden auch unterschiedliche Erwartungen in Bezug auf vorherliche Enthaltsamkeit bei Frauen und Männer gestellt. In diesem Zusammenhang ist die Ehre der Frau hervorzuheben, welche vorherliche Jungfräulichkeit und eheliche Tugendhaftigkeit verlangt. Die Frau der zweiten Generation ist deshalb auch heute noch darauf bedacht, auf ihre Ehre zu achten. Vor allen Dingen, weil sie durch ein untugendhaftes Verhalten auch die Familienehre gefährden könnte. Dagegen geht es bei der männlichen Ehrvorstellung weniger um vorherliche Enthaltsamkeit, sondern hauptsächlich darum, seiner traditionellen Rolle als Mann gerecht zu werden. Dies bedeutet, dass er insbesondere die Ehre seiner Frau und Familie schützt. Darüber hinaus sind diese spezifischen Ehrvorstellungen ausschlaggebend für die Freizeitgestaltung türkischer Männer und Frauen der zweiten Generation. Während an den türkischen Mann der zweiten Generation keine besonderen Erwartungen in Bezug auf die Gestaltung seiner Freizeit gestellt werden, wird, im Gegensatz dazu, von der Frau erwartet, ihre Freizeitaktivitäten und sozialen Kontakte so zu gestalten, dass diese nicht im Widerspruch zum weiblichen Ehrbegriff stehen. Die Lebenssituationen der türkischen Frauen zeigen mehrheitlich, dass sie überwiegend soziale Kontakte im eigenen Kulturkreis pflegen und ihre Freizeit geschlechts- und kulturspezifisch gestalten. Bei den Männern wird, im

Neben den aufgeführten Unterschieden zeigen sich auch einige Gemeinsamkeiten bei beiden Geschlechtern. Im Wesentlichen kann hierzu beispielsweise genannt werden, dass bei türkischen Frauen und Männern der zweiten Generation ein gleichsam hohes Zugehörigkeitsgefühl zum Islam mit steigender Tendenz zu beobachten ist.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im täglichen Leben der türkischen Männer und Frauen der zweiten Generation das traditionelle Geschlechterrollenverständnis im Kontext mit den traditionellen türkischen Wert- und Normvorstellungen weiterhin eine zentrale Rolle spielt, womit ihre unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten begründet werden können. Hierbei ist jedoch zu erwähnen, dass diese Differenzen zwischen den türkischen Männern und Frauen der zweiten Generation nicht in dem Maße als problematisch empfunden werden, wie sie oft in der deutschen Öffentlichkeit dargestellt werden. Dies kann insbesondere durch die Selbsteinschätzungen der im Rahmen dieser Arbeit befragten türkischen Frauen und Männer der zweiten Generation bestätigt werden. Die Selbsteinschätzungen dieser Personen konnten zudem auch die in der vorherrschenden Literatur zur Migrationsforschung dargestellten Lebenswirklichkeiten weitgehend bestätigen. Insbeson-


Zuletzt bleibt anzumerken, dass die für diese Arbeit ausgewerteten Quellen einen Mangeld an Studien zur Migrationsforschung mit vergleichenden geschlechtsspezifischen Ergebnissen offenbarten. Deswegen lassen sich die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten
Literaturverzeichnis


Attia, Iman; Aziz, Leila; Marburger, Helga; Menge, Johannes (2000). „Auf Ausbildungsplatzsuche“. In: Attia, Iman & Marburger, Helga (Hg.). Alltag und Lebenswelten von Migrantjugendlichen. Frankfurt/Main: IKO, 71-100.


Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Ausländer (Hg) (1993). Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange der Ausländer über die Lage der Ausländer in der BRD. Bonn.


Kolinsky, Eva (2000). Deutsch und türkisch leben: Bild und Selbstbild der türkischen Minderheit in Deutschland. Oxford; Bern; Berlin; Bruxelles; Frankfurt/Main; New York; Wien: Lang.


Özdemir, Çem. „Türken in Deutschland – Heimat oder Fremde?“ Societäts-Verlag in Zusammenarbeit mit dem Presse- und Informationsamt der deutschen Bundesregierung (Hg.) <http://www.magazine-deutschland.de/alt/archiv/archiv-ger/00-03/art10.html> (01.05.2006)


Şen, Faruk (2006). „Türkische Minderheit in Deutschland: Türkische Unternehmen.“ Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.). Heft 277. <http://www.bpb.de/publikationen/7LG87X,6,0,T%C3%BCrkische_Minderheit_in_Deutschland.html#art6> (24.04.06)


<http://de.wikipedia.org/wiki/Tradition#Tradition_als_kulturelles_Erbe> (30.03.06)
<http://de.wikipedia.org/wiki/Religion >(30.03.06)